



Wald beim Zollikerberg: Durch vor zwanzig Jahren deponiertes Schnittgut vom nahen Friedhof und der umliegenden Gärten hat sich *Lonicera henryi* hier stark verbreitet.

WEITERBILDEN, AUFKLÄREN, VERNETZEN

Obwohl das Gefährdungspotenzial der invasiven Neophyten bekannt ist, fehlt in der Schweiz noch immer eine zentral abgestimmte Handlungsstrategie. Gerade bei Privatpersonen ist die Sensibilität für das Thema nur selten vorhanden. Umso wichtiger, dass Gärtner und Fachleute aktiv werden. Text: Judith Supper; Bilder: Archiv JardinSuisse, Peter Rüegg ETH Zürich, Judith Supper, Alain Bachmann

Seitdem die neue Freisetzungsvorschrift des Bundes im Jahr 2008 in Kraft getreten ist, sind die Kantone in der Pflicht, die Verbreitung von Neophyten einzudämmen. In einzelnen Kantonen gibt es zusätzliche Bekämpfungspflichten von ausgewählten invasiven Neophyten. Pro Natura bemängelte bereits 2012 die Ineffizienz des Vorgangs. 2017 legte die Stiftung nochmals nach. Gegenüber «Der Landbote» erklärte Urs Tester, Mitglied der Pro Natura-Geschäftsleitung: «Uns läuft der Prozess zu langsam ab, der Bund muss mehr Verantwortung übernehmen.»

Wo die Verpflichtung von Bund und Kantonen zerfasert, sind Fachleute gefragt – vor allem Gärtner. «Es muss das Anliegen der Gärtner sein, gezielte Informationen an Kunden weiterzugeben», erklärt Inge Forster, Leiterin Fachstelle Umwelt von JardinSuisse. Denn gerade am Ende der Informationskette – bei den Kunden – gibt es Defizite.

Wenn es auf Nachbars Grundstück wuchert

Niemand weiss das besser als Günther Gelpke, der seit zehn Jahren die JardinSuisse-Weiterbildungskurse zur «Bekämpfung von invasiven Neophyten» moderiert. «Die Pflanzenkenntnisse der Gärtner sind gut», erklärt der Präsident des Schweizerischen Verband der Neobiota-Fachleute (SVNF). Und rät: «Aus diesem Wissen könnten sie viel mehr Potenzial schlagen.» Die Krux sind die Privatpersonen. Noch immer gebe es zu viele, die nie

etwas von invasiven Neophyten gehört haben. «Und die keine Ahnung haben, was deren Verbreitung für die heimische Biodiversität und ganz allgemein für die Volkswirtschaft bedeutet.»

Was, wenn ein Gärtner auf dem Nachbargrundstück seines Kunden *Reynoutria japonica* entdeckt? Günther Gelpke: «Er sollte entweder den eigenen Kunden bitten, das Gespräch mit dem Nachbarn zu suchen. Oder den Nachbarn direkt auf das Problem aufmerksam machen.» Als positiven Nebeneffekt verdeutlicht der Gärtner damit seine eigene Kompetenz – und kann bestenfalls Neukunden gewinnen, falls der Gartenbesitzer die *Reynoutria* entfernen lassen möchte.

Schweizweit und digital gegen invasive Neophyten

Zusätzlich kann er seinen Fund einer zentralen Informationsstelle melden. Eine solche ist die digitale Plattform «Pollenn». Das Ziel des ETH-Spin-offs ist es, Gartenbauer, Privatpersonen, Grundstückseigentümer und Gemeinden überregional zu vernetzen. Dazu sammelt sie Informationen, bündelt Kompetenz, berät und stellt die Daten online zur Verfügung. Unterstützt wird «Pollenn» von den Bundesämtern für Umwelt und Landwirtschaft, Info Flora und JardinSuisse. Über eine interaktive Karte auf www.pollenn.ch kann man die Verbreitung der 18 in der Schweiz verbotenen invasiven Neophyten – plus den Spezialfall Erdmandelgras – verfolgen, eigene Funde eintragen und Fachinformationen erhalten. Dazu gehört eine Einschätzung,



Oben: «Ohne die Zusammenarbeit mit Gärtnern läuft nichts»: Marc Vogt (links) und Alain Bachmann.



Unten: Noch immer kennen längst nicht alle Privatpersonen das Gefahrenpotenzial von *Impatiens glandulifera*.



Links: Weiterbilden und sich digital vernetzen: Mit Massnahmen wie diesen gehen Fachleute gegen das Wissensdefizit vor.

mit welchen Kosten für die Eliminierung der Bestände zu rechnen ist. Die entsprechenden Zahlen basieren auf Kalkulationen des Fachrats Garten- und Landschaftsbau von JardinSuisse.

Mit einem Klick zur Fachperson

«Ohne die Zusammenarbeit mit den Gärtnern», so die Gründer von Pollenn, Geschäftsführer Marc Vogt und Projektmanager Alain Bachmann, «läuft nichts – schon allein aus praktischer Sicht.» In Zukunft können Eigentümer über Angebote von spezialisierten Gartenbauunternehmen umgehend Fachpersonen für die Grundstückssanierung finden. Als Gegenleistung zahlt der Gärtner einen Beitrag an Pollenn. «Wir ermitteln noch die genaue Höhe, werden aber sicherlich unterschiedliche Stufen anbieten, abhängig von der Grösse des Betriebs und der Reichweite des Angebotes», sagt Marc Vogt.

Landesgrenzen sind kein Hindernis

Im Juni 2017 ist die Plattform online gegangen. Bisher sind die Städte Uster und St. Gallen dabei, mit anderen Städten und Gemeinden ist man im Gespräch. Klar ist: Je mehr Betroffene und andere Besucher die Plattform nutzen, desto höher ist die Reichweite. Um die Plattform schnell zu erweitern, suchen Marc Vogt und Alain Bachmann aktuell nach Investoren. Sie schätzen das Potenzial des sich durch Pollenn öffnenden Markts für die Grüne Branche auf mehrere Millionen Franken.

Buchtipps



Invasive Neophyten

Die Informationsbroschüre «Invasive Neophyten» gibt einen Überblick über die gesetzlichen Grundlagen, Informationen zur Biologie der invasiven Neophyten, zu ihren Auswirkungen in der Natur, den Bekämpfungsmassnahmen und den Empfehlungen von JardinSuisse. Zu jeder Pflanze sind die Synonyme angegeben und es wird ein typisches Foto gezeigt. Auf Wunsch ist die Broschüre mit wasserfestem Umschlag erhältlich. Die Pflanzenporträts sind auch auf der folgenden Website beschrieben: www.neophyten-schweiz.ch

Publikation JardinSuisse: «Invasive Neophyten»

111x185mm, 68 Seiten, 60 Pflanzenportraits, durchgehend farbig bebildert.

Bezug über JardinSuisse, Bahnhofstrasse 94,

5000 Aarau, Telefon 044 388 53 00,

Fax 044 388 53 25, info@jardinsuisse.ch beziehungsweise direkt über Inge Forster, Fachstelle

Umwelt: i.forster@jardinsuisse.ch

«Wir sehen Pollenn als Pionier für eine «Citizen Science»-Webplattform (eine Form der Offenen Wissenschaft, bei der Projekte unter Mithilfe oder komplett von interessierten Laien durchgeführt werden, Anmerkung der Redaktion) für Beratung im Bereich Umwelt und Nachhaltigkeit», sagt Alain Bachmann. «Hat sie sich etabliert, sollen weitere Themen hinzukommen.» Geplant sei ebenfalls, die Plattform international zu erweitern. Denn: «Das Problem der invasiven Neophyten hört nicht an Landesgrenzen auf.»